

TOBIAS SCHIER / TOBIAS SCHUFFENHAUER

# 5 GESCHWISTER

## IM VERBOTENEN GRAB



# Erste Nachforschungen

Esther war die Erste, die wach war. Als sie die Augen öffnete, musste sie sich erst einmal orientieren. Ihr Blick blieb an dem weißen Leinendach hängen. Nein, sie war nicht zu Hause in ihrem gemütlichen Bett mit den weichen Daunenfedern und der komfortablen Matratze ... Das spürte sie, als sie sich noch einmal auf die Seite drehen wollte – ihr tat so ziemlich alles weh. Richtig, sie war in Ägypten, zusammen mit ihren vier Geschwistern, und sie sollten das Geheimnis um eine mysteriöse Krankheit lüften. Sofort war sie hellwach, sprang leise aus ihrem Schlafsack und zog sich die Schuhe an. Vorsichtig legte sie die Stoffbahn vor der Zeltöffnung zur Seite und blinzelte ins helle Morgenlicht. Die Luft war warm und frisch zugleich. Es roch nach Sand. Witzig, hätte sie jemand gefragt, wie Sand riecht, hätte sie es nicht sagen können. Und doch erkannte sie den Geruch sofort. Sie überlegte: Wann hatte sie das letzte Mal Sand gerochen? Genau! In England, bei Professor Manning und dem Bootsverleiher Douglass, da wurde der Geruch allerdings vom Geruch des Salzes überlagert. Die Umgebung, in der sie sich jetzt befand, war allerdings keineswegs vergleichbar mit der Ostküste Englands. Hier war keine Küste – nur Wüste. Und hier gab es eindeutig zu wenig Wasser. Bei diesem Gedanken spürte sie ihren trockenen Mund. Sofort wollte sie Wasser für sich und ihre Geschwister holen. Wie hatte Amid doch gestern gesagt: „Wasser ist das A und O in der Wüste“ – das wollte sie sich auf jeden Fall merken. Nur, wo sollte sie Wasser herbekommen? Im Lager war es noch ruhig und jedes Zelt sah gleich aus, da ließ sich das Küchenzelt nicht so einfach finden. Esther beschloss, erst einmal langsam durch das Lager zu spazieren. Rasch zog sie ihre Schuhe an und machte sich auf den Weg ... und wäre beinahe mit einem Mann zusammengeraunt. Sie war so in Gedanken gewesen, dass sie ihn gar nicht bemerkt hatte.

„Oh, entschuldigen Sie bitte, ich habe Sie nicht bemerkt.“

„Salam, junges Fräulein, das macht doch gar nichts. Wie schön, Sie zu treffen. Um diese Uhrzeit schlafen die meisten nämlich noch!“ Der junge Mann mit dem schwarzen Vollbart lächelte.

„Wieso, wie viel Uhr ist es denn?“, fragte Esther überrascht.

„Kurz nach sechs.“ Komischerweise musste der Mann dafür nicht auf die Uhr gucken. Esther war erstaunt – war sie nach den Strapazen des vergangenen Tages wirklich so früh aufgewacht? Das musste die Aufregung sein. Der Mann, der ihr gegenüberstand, schien nett zu sein und sich hier auszukennen. Wie Amid trug auch er einen traditionellen Kaftan und dünne Sandalen an den Füßen. In der rechten Hand hielt er einen vollen Wasserkanister. Er schien gerade selber etwas davon getrunken zu haben, denn ein paar Wassertropfen glitzerten noch im Bart rund um seinen Mund.

„Darf ich mich vorstellen? Ich bin Samir und immer als Erster wach!“ Erwartungsvoll lächelte er sie an.

„Ich bin Esther, eine von den fünf Geschwistern, die gestern aus Deutschland angekommen sind.“

„Oh, ja, Professor Dümisch hatte euch angekündigt. Wie schön, dich kennenzulernen.“

Esther freute sich über die Bekanntschaft und witterte gleich die Chance, nicht nur an Wasser ranzukommen, sondern sich auch einen kleinen Überblick über das Lager zu verschaffen. „Ich möchte dich natürlich nicht von deiner Arbeit abhalten, aber vielleicht magst du mir gerade erklären, was ich hier wo finde? Die Zelte sehen nämlich für mich irgendwie alle gleich aus ...“

„Klar, gar kein Problem“, antwortete Samir. „Der Aufbau des Lagers ist eigentlich ganz logisch. Siehst du da vorne rechts die Jeeps und die Kamele?“

„Ja, da sind wir gestern mit diesem klapprigen Bus angekommen.“

Samir war sichtlich amüsiert. „Ja, ja, die Busse in Ägypten ...“, murmelte er vielsagend und fuhr nach einer kurzen Gedankenpause fort: „Also, das Zelt links von dem Vorplatz ist unsere Werkstatt. Sollte also irgendetwas kaputtgehen, ganz egal, ob Autos, Gaskocher oder Ausrüstungsgegenstände – dort kann man es reparieren. Ein Zelt weiter befindet sich das Futter für die Tiere. Daneben steht das Küchenzelt, das ist mein Revier. Ich bin nämlich der Koch hier im Lager. Direkt an das Küchenzelt angeschlossen ist das lang gezogene Zelt dahinter. Das ist das Speisezelt, da gibt es nachher auch das Frühstück.“

„Wie kommt man denn dazu, für die Mannschaft in einem archäologischen Lager zu kochen?“, fragte Esther neugierig.

Samir holte für die Antwort etwas aus. „Ich habe nie eine Ausbildung gehabt, dafür hatten meine Eltern kein Geld. Daher war ich in meiner Kindheit und Jugend viel zu Hause, und anstatt auf der Straße meine Zeit zu vertreiben und mich irgendwelchen Banden anzuschließen habe ich immer gerne meiner Mutter beim Kochen geholfen. Sie hatte so

eine Art kleinen Imbiss, wo die Leute aus der Gegend manchmal essen kamen, wenn sie ein wenig Geld übrig hatten. Tja und so habe ich das Kochen gelernt. Irgendwann haben sie in irgendeinem Expeditionslager einen Koch gesucht. Ich hab mich gemeldet und war anscheinend so gut, dass es sich rumgesprachen hat. Jetzt koche ich regelmäßig und versorge damit meine drei Kinder, meine Frau und meine Mutter. Ich bin sehr froh darüber. Meine ehemaligen Freunde sitzen inzwischen im Gefängnis oder hungern auf der Straße herum und wissen immer noch nichts mit sich und ihrem Leben anzufangen.“

Esther machte große Augen. Das war wirklich eine ganz andere Welt hier! Die Möglichkeiten, die sie in Deutschland hatte, waren dagegen riesig. *Bei uns kann man wählen, welche Ausbildung man nach der Schule machen will, dachte sie. Und in sehr vielen Fällen bezahlt der Staat die Ausbildung. Hier in Ägypten kommen viele Leute aus sehr einfachen Verhältnissen und haben so wenig Geld, dass ihre Kinder nicht mal einen Beruf erlernen können ... oh Mann ...*

Samir riss sie aus den Gedanken, indem er fortfuhr, ihr den Aufbau des Lagers zu erläutern. „Weiter hinten auf der linken Seite stehen die drei Zelte mit der Forschungsausrüstung. Das erste beherbergt jede Menge Chemikalien, die braucht man, um Fundstücke direkt bearbeiten zu können – oder auch um etwas zu sprengen oder so, da kenne ich mich aber nicht wirklich aus. In den anderen beiden Zelten steckt das, was unsereins unter Ausrüstung versteht. Also Taschenlampen, Seile, Spitzhacken und so weiter – alles, was das Forscherherz begehrt.“

Die Hälfte der Zelte hatte Samir nun erläutert, und Esther versuchte, sich alles gut zu merken, um es später ihren Geschwistern zu erklären. Die andere Hälfte des Lagers zu erklären ging wesentlich schneller. „Das nächste Zelt ist etwas größer als alle anderen. Hier haben Professor Dümisch und Amid das Kartenmaterial vom Grab des Padiamenope.“

„Und hier begrüßen sie auch die ankommenden Gäste“, ergänzte Esther. Sie erkannte das Zelt, in dem sie gestern Abend gewesen waren, sofort.

„Ja, genau. Der Rest der Zelte sind eigentlich nur noch die Schlafzelte der Arbeiter“, schloss Samir knapp.

„Eine Frage habe ich aber noch“, hakte Esther nach. „Da drüben, etwas abseits hinter dem Küchenzelt, stehen noch drei weitere Zelte. Was ist denn da drin? Und dort hinten, hinter dem Zelt mit den Plänen, da sind ein paar Felsen mit einer Art Stahltür drin und einer Wache davor – was ist denn das?“

Samir schwieg einen Augenblick und beugte sich dann ein wenig zu ihr nach vorn. Mit

gedämpfter Stimme raunte er ihr zu: „Die drei Zelte da hinten sind die Lagerlatrine und das Waschzelt, noch etwas weiter abseits steht das Krankenzelt. Dort sind die Leute untergebracht, die seit Beginn der Expedition krank werden. So etwas habe ich noch nie erlebt, und dass ein Expeditionslager so etwas überhaupt braucht, ist schon sehr unüblich. Ich hoffe, ich lande nicht irgendwann mal da. Es gibt Menschen im Team, die sprechen von einem Fluch. Andere glauben, es sei das Essen. Das stimmt natürlich nicht, aber wenn sich das herumspricht, dann bin ich verloren. Dann hab ich keine Arbeit mehr und werde auch so schnell keine mehr bekommen.“ Samir wurde ganz nervös, als er das sagte.

Esther erkannte an seinem Blick, dass er sehr angespannt war und fast ein bisschen Angst hatte. „Wir werden unser Bestes geben, das Rätsel zu lösen!“, versprach sie.

„Vielen Dank, das freut mich sehr.“ Der junge ägyptische Koch machte eine Pause. Dann wendete er sich der Stahltür zu und sagte langsam und sehr bedächtig: „Das ist der Zugang zur Grabanlage des Padiamenope.“

Esther hielt den Atem an vor Ehrfurcht und Aufregung – waren sie der gewaltigen Grabanlage wirklich so nah? Für einen kurzen Moment schien die Zeit stillzustehen.

Samir klatschte fröhlich in die Hände. „So, jetzt muss ich mich aber ranhalten. Schließlich muss das Frühstück rechtzeitig fertig sein. Wenn du möchtest, kannst du gleich mitkommen, Esther. Dann kann ich dir Wasser für dich und deine Geschwister mitgeben.“

Esther ging mit ihm und ließ sich eine Karaffe voll mit Wasser geben und dazu fünf Gläser, alles auf einem bronzenen Tablett. Als sie wieder an ihrem Zelt ankam, waren ihre Geschwister gerade dabei aufzuwachen. Alles, was sie in Erfahrung gebracht hatte, platzte sofort aus Esther heraus. Sie erzählte von der morgendlichen Stille der Wüste, dem Koch und seiner Geschichte, dem Grab, das gleich um die Ecke lag, und schließlich auch von den Gerüchten unter den Arbeitern. Mittlerweile hatten sich Alexander, Hans-Georg, Petra und Marianne aus ihren Schlafsäcken geschält und sich auf die Sitzkissen fallen gelassen. Sie sahen alle noch ein wenig müde aus, aber die Neuigkeiten von Esther verfolgten sie aufmerksam, denn schließlich waren das alles wichtige Informationen für ihre Zeit im Lager.

„Hier, ich hab euch Wasser mitgebracht. Ich bin mit Samir in das Küchenzelt gegangen und er hat es mir gleich für euch mitgegeben. Die Erfrischung tut wirklich gut!“

„Ist ganz in Ordnung, aber wo ist denn der Zucker und die Zitrone? Das hat mir gestern irgendwie viel besser geschmeckt“, maulte Alexander, der Morgenmuffel unter den fünf.

„Jetzt sei mal nicht gleich wieder so verwöhnt, klares Wasser ohne alles ist doch total

lecker!“, wies Marianne ihn zurecht.

Hans-Georg wollte noch mehr von Esther wissen. „Hat er noch irgendetwas gesagt?“

„Er bekommt halt viel mit. Wenn die Leute in sein Zelt kommen, für eine Zwischenmahlzeit oder so, dann hält er mit ihnen gerne mal einen Plausch. Aber das wird immer seltener. Manche denken nämlich, das Essen sei nicht gut, und deswegen würden sie krank werden.“

„Und was hältst du davon?“, fragte Petra, während sie sich ihre braunen langen Haare zum gewohnten Pferdeschwanz zusammenband.

„Samir macht einen netten Eindruck, aber mehr kann ich auch nicht sagen. Gleich gibts Frühstück, da könnt ihr euch ja euer eigenes Bild von ihm machen. Kommt mal mit raus, ich erklär euch noch den Aufbau des Lagers und zeig euch, wo das Krankenzelt und der Zugang zur Grabstätte ist.“

Die fünf zogen sich schnell die Schuhe an und traten in die Kühle des Morgens. Die Sonne strahlte bereits, hatte aber noch nicht die Kraft, sie zum Schwitzen zu bringen. Es war sehr angenehm. Nachdem sie sich gewaschen hatten, gingen sie auf direktem Weg ins Speisezelt. Sie waren keineswegs die Ersten und so starrten sie eine Menge Augenpaare an, als sie in das Zelt traten. Zum Glück begrüßte Samir sie gleich und stellte sie allen anderen vor, auf Arabisch natürlich, und führte sie zu ein paar freien Plätzen. Es gab ein typisch ägyptisches Frühstück bestehend aus Bohnen, gemischtem Salat und einem Omelett. Das war recht ungewöhnlich, und da die Geschwister den orientalischen Kaffee irgendwie zu stark fanden, griffen sie zu der Karaffe mit Wasser, die auf dem Tisch stand. Alexander freute sich, als er die Zitronenscheiben darin sah und den zugesetzten Zucker schmeckte.

Nach dem Frühstück waren sie wieder voller Tatendrang und bekamen richtig Abenteuerlust. Es war gut gewesen, dass sie am Abend zuvor noch keinen genauen Plan für ihre Erkundungen festgelegt hatten. Manchmal ist es das Beste, eine Nacht drüber zu schlafen, denn am nächsten Tag sieht manches ganz anders aus. Also teilten sie sich so auf, wie sie es sich am Vorabend vorgenommen hatten. Hans-Georg, Esther und Alexander steuerten das Zelt mit den Grabplänen an. Sie wollten dort Dümisch und Amid treffen. Marianne und Petra machten sich auf zum Krankenzelt, das etwas außerhalb des Lagers stand. Der Sand knirschte unter ihren Füßen. Die Schuhe versanken leicht in ihm, wodurch das Laufen anstrengender war als gewöhnlich. Sie kamen auch etwas langsamer voran als auf normalem Untergrund – und die aufkommende Hitze erschwerte jede Bewegung zusätzlich. Die Kühle des Morgens hatte nur kurz angehalten. Jetzt stellte die Sonne ihre